

Z+ Caroline von St. Ange

## "Was hilft: Exotische Lernorte, unter dem Tisch oder in der Badewanne"

Zu Hause lernen? Fällt vielen Kindern schwer – auch weil Eltern falsch anleiten. Eine Lerncoachin erklärt, warum Arbeitsplätze für Kinder Quatsch sind und Action gut ist.

Interview: Simone Gaul

7. November 2023, 11:29 Uhr



Rechnen kann man auch hüpfend lernen. © Iris Friedrich/plainpicture

Viele Kinder tun sich schwer damit, zu Hause zu lernen. "Das liegt nicht daran, dass sie es nicht können", sagt Caroline von St. Ange. Sondern daran, dass ihnen geeignete Methoden fehlten. Von St. Ange gibt auf Instagram Tipps zum Vokabeln merken, Kopfrechnen und Lesen üben. Sie erklärt, was Eltern tun können, um ihre Kinder beim Lernen zu unterstützen. Mehr als 230.000 Menschen folgen ihrem Account inzwischen, jeden Tag kommen neue Follower dazu. Ihr im August erschienenes Buch "Alles ist schwer, bevor es leicht ist" ist ein Bestseller geworden.

An diesem Morgen kleben Papierstreifen mit den Zeilen aus Rainer Maria Rilkes "Herbsttag" an ihrer Terrassentüre. Unter die Küchentischplatte hat sie ein Blatt mit dem vollständigen Gedicht geklebt. Um es zu lesen, muss man drunter kriechen. Gerade hat sie ein neues Instagram-Video aufgenommen: Gedicht auswendig lernen leicht gemacht.

**ZEIT ONLINE:** Diese Gedichtstationen in Ihrer Wohnung erinnern an eine Schatzsuche beim Kindergeburtstag.

**Caroline von St. Ange:** Oh ja! Ich arbeite viel mit Spielen oder Schatzsuchen. Abwechslung und Bewegung sind wichtig.

**ZEIT ONLINE:** Sie sagen: Jedes Kind kann alles lernen. Dafür muss es das aber erst mal wollen. Wie kann ich ein Kind motivieren, ein Gedicht auswendig zu lernen?



Caroline von St. Ange nennt sich selbst Lerncoach und Bildungsaktivistin. Sie hat während ihrer Schulzeit eine Nachhilfeschule gegründet, nach dem Abitur Philosophie studiert und hilft heute Eltern und Lehrkräften, Kinder fürs Lernen zu motivieren.

© Paula Winkler

**Von St. Ange:** Gedichte berühren im besten Fall die Seelen der Kinder. Aber nur wenige Lehrkräfte schaffen das. Es kann helfen, wenn die Kinder sich ihr Gedicht selbst aussuchen können. Lehrerinnen und Lehrer könnten zum Beispiel mehrere Gedichte im Klassenzimmer aufhängen, Musik anmachen, die Kinder rumgehen lassen und jedes sucht sich seinen Text aus. Schon sind die Kinder motivierter, weil sie mitentscheiden durften. Aber wenn es ans Lernen geht, fehlen ihnen meist noch die Strategien. Sie sitzen vor ihrem Gedicht und wissen nichts anderes zu tun, als es immer und immer wieder zu lesen. Das kann frustrierend sein.

**ZEIT ONLINE:** Was empfehlen Sie für eine Strategie?

**Von St. Ange:** Sich den Text zum Freund machen. Das habe ich jetzt mit Rilkes *Herbsttag* gemacht. Ich drucke den Text dafür mehrfach aus und lasse das Kind das Gedicht erst mal mit bunten Farben anmalen und verzieren. Es kann Begriffe einkreisen und kleine Bildchen dazu malen: Blätter, einen Apfel, eine Uhr. Dann klebe ich dieses bemalte Blatt an einen schwer zugänglichen Ort, zum Beispiel unter die Tischplatte. Ich nehme ein zweites Textexemplar und zerschneide es. Das darf das Kind dann zusammenpuzzeln.

**ZEIT ONLINE:** Und an die Fensterscheibe kleben?

**Von St. Ange:** Genau. Ein ungewöhnlicher Ort weckt Interesse. Wenn es nachschauen möchte, wie die Zeilen zusammenpassen, muss es aufstehen und unter die Tischplatte in der Küche kriechen, so kommt es in Bewegung. Wenn diese Aufgabe erfüllt ist, bekommt das Kind ein drittes Blatt, auf dem einzelne Wörter fehlen, die es dann einfügen muss. Danach hat es sich so viel mit dem Text beschäftigt, dass es anfangen kann, ihn Zeile für Zeile auswendig zu lernen. Solche expliziten und dazu kindgerechten Strategien bekommen aber wenige Kinder in der Schule beigebracht.

**ZEIT ONLINE:** Sollten Eltern zu Hause überhaupt mit ihren Kindern lernen?

**Von St. Ange:** Im besten Fall nein. Hausaufgaben gehören eigentlich abgeschafft. Sie schaffen Bildungsungerechtigkeit, weil sie darauf bauen, dass

zu Hause jemand ist, der die Kinder betreut – das ist aber oft nicht der Fall. Und sie bringen viel Stress in die Familien. Aber so lange unser Schulsystem so aufgebaut ist, wie es nun mal ist, mit viel zu vollen Lehrplänen, zu wenig Zeit zum Üben, zu wenig Differenzierung – so lange funktioniert es nur, wenn Kinder zu Hause lernen. Und damit sind auch die Eltern gefordert.

**ZEIT ONLINE:** Müssten Sie dann, um dieser Bildungsungerechtigkeit entgegenzuwirken, nicht eher Lehrkräfte schulen als Eltern?

**Von St. Ange:** Immer wieder bekomme ich von einzelnen Lehrkräften gespiegelt, dass sie meine Tipps umsetzen. Aber in der Masse geht das noch nicht. Viele Lehrerinnen und Lehrer würden gern anders arbeiten, aber sie stecken fest zwischen zu vollen Lehrplänen, zu vielen Extraaufgaben und zu wenig Zeit. Im besten Fall wäre meine Arbeit gar nicht nötig. Ich sage immer: Ich mache so lange weiter, wie es nötig ist.

**ZEIT ONLINE:** Aber die Ungerechtigkeit vergrößert sich ja noch, wenn einige Eltern zu Hause mit ihren Kindern erfolgreich lernen und andere Kinder dieses Glück nicht haben.

**Von St. Ange:** Absolut. Das ist genau das, was gerade passiert. Die privilegierten Eltern fördern ihre Kinder immer früher und immer besser und diese Kinder treffen dann in der Schule auf Kinder, die kein Deutsch sprechen, noch nie einen Stift in der Hand hatten oder denen nie vorgelesen wurde. Aber das ist ein Problem des Systems und ich prangere diesen generellen Umstand an. Auf der individuellen Ebene kann ich Eltern trotzdem nur bestärken, sich so viel wie möglich um ihre Kinder zu kümmern. Die Schulen haben wenig Kapazitäten dafür.

## **Kinder dürfen entscheiden, wo, wann und wie sie lernen**

**ZEIT ONLINE:** Okay, wenn es also sein muss: Wie sieht ein Arbeitsplatz für ein Kind am besten aus?

**Von St. Ange:** Ein Kind braucht keinen eigenen Arbeitsplatz. Die meisten Kinder lernen sowieso nicht gern allein. Außerdem sind sie im Kinderzimmer schnell von ihren Spielsachen abgelenkt. Kinder üben lieber in der Nähe der Erwachsenen, zum Beispiel am Küchentisch. Gut funktioniert eine gemeinsame Arbeitszeit, in der alle an ihren Aufgaben sitzen, vielleicht müssen die Erwachsenen ja noch eine Einkaufsliste schreiben oder irgendwas anderes Einfaches tun, wobei das Kind sie unterbrechen darf. Ich rate Eltern eine Art Bibliotheksatmosphäre zu kreieren, das hilft vielen.

**ZEIT ONLINE:** Und wenn das Kind nicht mitmachen will?

**Von St. Ange:** Manchmal liegt es am Zeitpunkt. Sätze wie "Erst die Arbeit, dann das Vergnügen" bringen nichts. Vielleicht braucht das Kind gerade Entspannung und hat erst nach dem Spielen wieder Energie. Manche lernen auch wunderbar morgens früh und stehen dafür eine halbe Stunde früher auf. Ich lasse die Kinder das Wo, Wann und Wie entscheiden – nicht das Ob. Was auch hilft: exotische Lernorte.

**ZEIT ONLINE:** Vokabeln lernen auf dem Dachboden?

**Von St. Ange:** Warum nicht? Oder einfach auch mal erlauben, dass das Kind unter dem Tisch sitzt. Oder auf dem Sofa oder in der leeren Badewanne. Viele lernen gerne auf dem Boden auf dem Bauch liegend. Andere wollen ständig in Bewegung sein, da hilft zum Beispiel ein wackeliges Kissen aus Gummi, das kann ich auf den Stuhl legen. Oder ein knautschiger Ball unterm Tisch, damit können die Füße dann spielen. Neulich erfuhr ich von einem Kind, das sich einen Stuhl bauen ließ, den man am Seil einen Baum hochziehen konnte. Wenn ich so etwas erlaube, machen die meisten Kinder gerne mit.

**ZEIT ONLINE:** Trotzdem fällt dem Kind die Matheaufgabe vielleicht auch auf dem Baum oder unterm Tisch nicht leichter. Was dann?

**Von St. Ange:** Oft passen die Aufgaben nicht zum Lernstand der Kinder. Sie sind nie alle auf dem gleichen Stand und so wird in den Klassen an einigen Kindern vorbei unterrichtet. Das ist wie mit dem Gehen und dem Sprechen – irgendwann lernen es alle, aber jedes Kind hat sein Tempo. Und wenn laut Lehrplan Bruchrechnen dran ist, aber das Kind das Einmaleins nicht beherrscht, kann es keine Brüche lernen und wird frustriert.

**ZEIT ONLINE:** Was kann man beim Üben gegen diese Überforderung tun?

**Von St. Ange:** Schauen, was die Kinder schon können, und sie dort abholen. Zum Beispiel: Ein Kind kann addieren, aber kommt beim Subtrahieren durcheinander. Dann bekommt es erst mal Aufgaben, die es beherrscht. Einfache Additionen, dann etwas schwerere, dann erst einfache Subtraktionen. Ganz langsam steigern wir das Niveau, in Minischritten, immer am Können des Kindes entlang.

**ZEIT ONLINE:** Und wenn es Fortschritte macht, soll ich mein Kind loben?

**Von St. Ange:** Es gibt eine Mode, nicht mehr zu loben. Ich lobe allerdings sehr gern. Ich freue mich für das Kind und auch für mich, wenn ein Kind etwas Neues gelernt hat. Entscheidend ist, wie wir loben. Falsches Loben fördert ein sogenanntes *fixed mindset*.

**ZEIT ONLINE:** Was ist das?

**Von St. Ange:** Die Konzepte *fixed mindset* und *growth mindset* stammen von der US-Psychologin Carol Dweck. Auf Deutsch entspricht das etwa einer starren Denkweise und einer wachstumsorientierten Denkweise. Ein *fixed mindset* bedeutet vereinfacht: Entweder kann ich etwas oder ich kann es nicht. Wenn ich also ein Kind lobe und sage: Richtig, du bist ja schlau! Dann denkt es: Ich kann etwas, weil ich schlau bin – nicht weil ich hart gearbeitet habe. Das geht so lange gut, bis das Kind an eine Grenze kommt und ihm eine Aufgabe nicht mehr leichtfällt. Dann denkt es: Dafür bin ich wohl nicht mehr schlau genug. Und hier weiß das Kind dann nicht mehr weiter. Und gibt auf.

Oder wenn ich meinem Kind sage: "Mach dir nichts draus, ich war auch nie gut in Mathe", ist das bestimmt gut gemeint. Aber das Kind denkt dann: So sind wir halt in unserer Familie. Wir sind zu dumm dafür. Mit dieser Einstellung gebe ich der Aufgabe keine Chance mehr. Das nimmt die Motivation.

## **Aus jedem Fehler wird eine kleine Sonne**

**ZEIT ONLINE:** Und das wachstumsorientierte *growth mindset*?

**Von St. Ange:** Da geht es darum, dass ich etwas kann, weil ich mir Mühe gegeben habe. Dass ich Dinge prinzipiell erlernen kann. Nur brauchen eben nicht alle für alles gleich lang. Im Sinne des *growth mindsets* lobe ich also Handlungen oder Verhalten. Keine Eigenschaften. Beispielsweise: Du hast toll nachgedacht, fleißig geübt oder dir richtig Mühe beim Malen gegeben. Und nicht: Du bist schlau, du kannst schön malen, du bist talentiert. Wenn das Kind in Mathe vor einer Aufgabe sitzt und sagt, das könne es nicht, ist meine Antwort: Das kannst du *noch* nicht. Deshalb heißt mein Buch *Alles ist schwer, bevor es leicht ist*. Wir haben alle schon Dinge gelernt, die anfangs richtig schwer für uns waren.

**ZEIT ONLINE:** Wie gehe ich am besten mit Fehlern um? Wenn mein Kind einen Text schreibt, soll ich die Rechtschreibung korrigieren oder es lieber erst mal schreiben lassen?

**Von St. Ange:** Korrigieren ist grundsätzlich sinnvoll. Wenn das Kind aber gerade eine Geschichte erfindet und aufschreibt, dann würde ich den Fokus in dieser Situation aufs kreative Schreiben legen. Und lieber darüber mit dem Kind ins Gespräch gehen: Wie bist du auf die Geschichte gekommen? Wie könnte sie weitergehen? Sie können das Kind aber auch fragen: Soll ich dir zeigen, wo ein kleiner Fehler steckt? Und wenn das Kind es wissen möchte, dann korrigieren sie. Übrigens am besten nicht alle Fehler auf einmal.

**ZEIT ONLINE:** Sondern?

**Von St. Ange:** Suchen Sie einen Fokus. Beispielsweise Groß- und Kleinschreibung. Oder ein bestimmtes Wort, das das Kind häufig falsch schreibt. Dieses Thema oder Wort können Sie dann besprechen. Das kann sich das Kind viel besser merken als lauter verschiedene Korrekturen auf einmal.

**ZEIT ONLINE:** Und wie weise ich es auf Fehler hin? Einkreisen mit einem Rotstift?

**Von St. Ange:** Ich mag die Lupen-Methode. Sie malen eine kleine Lupe, also einen Kreis mit einem Strich, an den Fehler. Da soll das Kind noch mal genau gucken. Vielleicht merkt es selbst, was falsch ist. Wenn nicht, erklären Sie es ihm. Und dann, wenn das Kind es verstanden hat, malen Sie mit wenigen Strichen aus der Lupe eine Sonne. Am Ende strahlt das Kind ein Text voller Sonnen an. Und es merkt: Fehler sind Freunde. Aus ihnen können wir lernen.

**ZEIT ONLINE:** Ein Viertel der Viertklässlerinnen und Viertklässler konnte im vergangenen Schuljahr die Mindeststandards im Lesen nicht erfüllen.

Bildungsforschende sagen: Lesen ist die Schlüsselkompetenz überhaupt [<https://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2023-05/iglu-grundschulstudie-nele-mcelvany-lesefaehigkeit>].

Also ganz konkret: Haben Sie Lese-Lerntipps für?

**Von St. Ange:** Das Wichtigste: Keinen Druck erzeugen, sondern Lust aufs Lesen machen. Suchen Sie Bücher in einfacher Sprache zu den jeweiligen Interessen Ihres Kindes. Außerdem helfen Routinen, dann muss man das Kind nicht jedes Mal neu überzeugen. Jeden Tag drei Minuten üben hilft mehr, als einmal in der Woche richtig lange dran zu sitzen. Und, auch sehr wichtig: Pausen machen. Ruhezeiten stärken die Verbindungen im Gehirn.

Schaffen Sie echte Leseanreize. In der Weihnachtszeit könnten kleinere Kinder beispielsweise jeden Morgen einen kurzen Brief eines Weihnachtswichtels finden, nur ein paar Zeilen. Oder Sie bitten Verwandte, den Kindern per SMS eine kurze Nachricht zu schicken. Oder wieder die Schatzsuch-Methode: einen kurzen Text zerschneiden und die Teile in der Wohnung aufhängen. Auch hier gilt: je spielerischer, desto besser.